

Reformierte Kirche Oftringen, Predigt vom 8. März 2020

Pfarrer Dominique Baumann: „In andere investieren“, Philipper 2,6-11

Liebe Gemeinde

Ein berühmter Satz aus der Bibel bringt die frohe Botschaft des Christentums auf den Punkt: *„Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.“* (Johannes 3,16) In knapp zehn Sekunden habe ich das gesagt. Wenn ich jemandem noch die wichtigsten Zusammenhänge der Bibel erklären müsste, dass Gott unser Schöpfer ist, mit uns Menschen eine Geschichte macht, in Jesus Christus Mensch wurde und für uns am Kreuz gestorben und danach von den Toten auferstanden ist, so bräuchte ich dafür fünf, maximal zehn Minuten.

Gott selber hat, um sich uns Menschen bekannt und lieb zu machen, allerdings viel mehr Zeit investiert. Darum ist die Bibel ein solch dickes Buch geworden. Es darf uns darum nicht wundern, wenn es meistens mehr braucht, als ein 5-minütiges Gespräch, um andern Menschen Jesus lieb zu machen. Das an sich ist keine neue Erkenntnis. Aber in unserer Instant-Gesellschaft, in der vieles sofort passieren muss, wo Menschen mit übervollen Terminkalendern herum hetzen, ist es dran, davon zu reden, dass es Zeit, Geduld und Liebe braucht, um das Evangelium weiterzugeben. Bevor wir aber konkret werden, lenken wir den Blick weg von uns, hin zu Gott. Versuchen wir, uns vor Augen zu halten, wie viel er durch Jesus Christus investiert hat, um uns seine Botschaft der Liebe verständlich zu machen.

Als Jesus anfing, öffentlich zu wirken, war er etwa 30 Jahre alt (Lukas 3,23). Vorher machte er... ja, was eigentlich? Da er aus einer typisch jüdischen Familie stammte, gehen wir davon aus, dass er 30 Jahre lang als normaler Bauhandwerker arbeitete (griechisch tekton, Markus 6,3). Sein Vater hatte ihn diesen Beruf gelehrt und den kleinen Junge auf die Baustellen mitgeschleppt. Nazareth, wo Jesus aufwuchs, war ein so kleiner und unbedeutender Ort, dass ihn das gesamte Alte Testament und auch die weiteren jüdischen Überlieferungen nirgends erwähnen. Um die Familie ernähren zu können, ist Josef darum mit ihm (und evt. weiteren Brüdern) wahrscheinlich in die nahe gelegene Stadt Sepphoris gegangen, um Arbeit zu finden.

Man muss sich das vor Augen halten: Gott beschliesst, selber Mensch zu werden, damit wir Menschen begreifen lernen, wie er uns liebt. Und dafür investiert er zuerst einmal 30 Jahre lang in ein stinknormales Menschsein, das ausser Schweiss, Schwielen an den Händen, Hunger und lange Fussmärsche keine sichtbare Bedeutung hat. Ist das nicht Zeitverschwendung? Hätte er das nicht effizienter machen können? Für Gott war das offenbar keine Zeitverschwendung, sondern eine lohnende Investition. Hier schuf er die Grundlage, dass das Evangelium Hand und Fuss hat und nicht eine abgehoben Lebensanschauung ist von privilegierten Personen.

Über das öffentliche Wirken Jesu später wissen wir mehr: An einer Hochzeit feiern, Kranke heilen, Wunder tun, das Reich Gottes verkünden, mit den Schriftgelehrten streiten, zuhören... dafür investierte er wohl etwa drei Jahre. Seine wichtigste Erlösungstat, sein Sterben am Kreuz für uns und die Auferstehung, dauerte lediglich drei Tage. Er nahm sich vorher also lange Zeit, damit viele Menschen ihn kennen lernen konnten. Nochmals: Gott hat das Evangelium nicht als Information in ein paar Minuten vom Himmel herunter gesprochen. Er hat es gelebt und vorgelebt. Er hat Jahre investiert, damit die Menschen damals und wir heute glauben und vertrauen können. Spektakuläre Jahre, aber auch höchst unspektakuläre. Die unspektakuläre Zeit dauerte etwa zehn Mal länger.

Der springende Punkt, weshalb er das tat, formulierte Paulus später so: *Er, der Gott in allem gleich war und auf einer Stufe mit ihm stand, nutzte seine Macht nicht zu seinem eigenen Vorteil aus. Im Gegenteil: Er verzichtete auf alle seine Vorrechte und stellte sich auf dieselbe Stufe wie ein Diener. Er wurde einer von uns – ein Mensch wie andere Menschen. Aber er erniedrigte sich noch mehr: Im Gehorsam gegenüber Gott nahm er sogar den Tod auf sich; er starb am Kreuz wie ein Verbrecher. Deshalb hat Gott ihn auch so unvergleichlich hoch erhöht und hat ihm als Ehrentitel den Namen gegeben, der bedeutender ist als jeder andere Name. Und weil Jesus diesen Namen trägt, werden sich einmal alle vor ihm auf die Knie werfen, alle, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind. Alle werden anerkennen, dass Jesus Christus der Herr ist, und werden damit Gott, dem Vater, die Ehre geben. (Philipper 2,6-11)*

Jesus wurde zu unserem Diener, heisst es hier. Ein Diener schaut, dass es seinem Herrn gut geht und nimmt ihm Lasten ab. Hand aufs Herz, liebe Gemeinde: Wann haben Sie das letzte Mal staunend und dankbar in sich aufgesogen, wie viel Jesus für Sie investiert hat? Wie er beschlossen hat, nicht im Himmel zu bleiben, sondern Wohnung unter uns zu nehmen? Wie er sich Zeit nahm, fast 30 Jahre lang ein gewöhnliches Leben kennen zu lernen, um uns, Sie und mich, zu verstehen? Als er uns durch Wunder, Heilungen oder Gleichnissen zeigte, wie das Reich Gottes zu uns kommt? Wie er sich ans Kreuz nageln liess, den Tod aber überwand, damit auch wir im Glauben an ihn einmal von den Toten auferstehen können? Wir nehmen uns jetzt während einem Klavierstück Zeit, darüber nachzusinnen, wie viel Gott in jede und jeden von uns investiert hat und immer noch investiert.

> KLAVIERSTÜCK

Nach seinem Wirken überliess es Jesus seinen Nachfolgerinnen und Nachfolgern, seine Botschaft in die Welt hinaus zu tragen. In sie hatte er viel Zeit und Geduld investiert. Er machte das aber nicht fordernd, sondern fördernd und ermöglichend. Der Unterschied: Forderungen münden schnell in

Drohungen – wehe, du machst das nicht! Jesus sagte, ich bin mit dir mit meinem Geist und es tut dir und den andern gut, mit dem Evangelium in Berührung zu kommen.

Gott investierte, wie gezeigt, viel Zeit, scheinbar auch unproduktive Zeit (!), um uns seine Liebe zu zeigen. Die Frage ist darum heute weniger, mit welchen Worten und Argumenten man das Evangelium verkündet, sondern was wir für unsere Familien, Freundinnen und Arbeitskollegen investieren, damit der Boden gelegt, dass sie offen werden für den Glauben und das vielleicht erst Jahre später oder bei einander anderen Person als wir.

Hier möchte ich als Beispiel Eric zu Wort kommen lassen, der sich seit Jahren beim Besuchsdienst investiert und dabei aufschlussreiche Erfahrungen macht.

> INTERVIEW MIT ERIC M.

Denken wir weiter an die jetzige schwierige Zeit mit dem Corona-Virus. Was könnten wir als Kirche oder einzelne Christen für die Gesellschaft tun, ausser die Hände richtig waschen? Was bringt Leben, Hoffnung und auch Liebe in sterile Beziehungen? Ältere Menschen, Alleinstehende und gesundheitlich Angeschlagene machen sich besonders Sorgen. Wer kommt Ihnen aus dem Bekanntenkreis in den Sinn, der oder die Angst hat und sich zurückzieht? Wie wäre es mit einem Telefonanruf? Mit dem Angebot, für sie einkaufen zu gehen und die Einkäufe vor die Türe zu stellen? Wie wäre es mit einem Kärtchen an unsere Bewohnerinnen und Bewohner des Altersheims, dass wir jetzt besonders an sie denken und für sie beten? Was ist, wenn Schulen geschlossen werden, die Kinder daheim bleiben, die Eltern aber trotzdem arbeiten gehen müssen? Wie schaffen wir es, den nötigen Vorschriften der Behörden zu folgen und trotzdem eine Stütze zu sein für andere, solange wir selber die Kraft dazu haben? Solche und weitere Investitionen sind nicht Mittel zum Zweck, sondern der Boden auf dem Gott selber den Glauben pflanzen kann.

Während des zweiten Zwischenspiels nehmen wir uns Zeit, um auf Gott zu hören. Wo will er, dass wir uns investieren?

Amen.